

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Anzeigenspreis: für die 6 gespaltene
 Textzeile oder deren Raum 10 Pfg.
 Reklamezeile 25 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

W.B. Wien, 26. August. Amflich wird verlautbart:
Russischer Kriegshauptplatz.
Abgefahren von Kellern weißen Vorfeldlampen keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegshauptplatz.
Das feindliche Geschützfeuer gegen unsere Stellungen südlich der Wippach war zeitweise wieder sehr lebhaft. Im Süden-Absehn wurden Annäherungsversuche der Italiener abgewiesen. An der Front südlich des Helmstales scheiterten die wiederholten Angriffe mehrerer Bataillone gegen den Jauriol, ebenso wie alle Vorstöße schwächerer feindlicher Abteilungen gegen unsere Kampfstellungen im Gebiet der Cima di Cece. Bei Eufemisch Joch Leutnant v. Siedler einen Caproni ab.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.
Nichts von Belang.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W.B. Wien, 27. August. Amflich wird verlautbart:
Russischer Kriegshauptplatz.
Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.
Italienischer Kriegshauptplatz.
Neuerliche Angriffe auf den Jauriol wurden unter empfindlichen Verlusten für die Italiener abge schlagen. Das gleiche Schicksal hatten auch alle übrigen Vorstöße des Feindes gegen die Front der Jauriol-Alpen. An der kustenländischen und Kärntner Front keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.
Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.
Am 26. des laufenden Monats hat Vizeadmiral Kon- jock mit noch zwei anderen Seefahrtsgenossen im Ionischen Meer eine Gruppe von feindlichen Ueberwachungsbooten angetroffen und einen derselben mit Bombenfeuer versenkt. Die Flugzeuge, welche von den feindlichen Ueberwachungsbooten beschossen worden, kehrten unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Italiens Kriegserklärung an Deutschland.

W.B. Berlin, 27. August. (Amflich.) Die könig- lich italienische Regierung hat durch Vermittlung der schweizerischen Regierung der kaiserlich deutschen Regierung mitteilen lassen, daß sie sich vom 28. ds. Mts. an als mit Deutschland im Kriegszustande be- findlich betrachtet.

Rumänien erklärt Oesterreich- Ungarn den Krieg.

W.B. Berlin, 28. August. Die rumänische Re- gierung hat gestern Abend Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt. Der Bundesrat wird zu einer sofortigen Sitzung zusammenberufen.

W.B. Wien, 28. August. Gestern nacht erschien der rumänische Gesandte im Ministerium des Aeußern, um eine Note zu übergeben, derzufolge sich Rumänien vom 27. August, 9 Uhr abends ab als im Kriegszustande mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachtet.

Der Unterseebootkrieg.

W.B. Berlin, 26. August. Anschließend an die amtliche Veröffentlichung vom 21. August wird bekanntgegeben, daß nunmehr alle an der Unternehmung am 19. August beteiligten U-Boote zurückgekehrt sind. Die Angabe der britischen Admiralität über die Zerstörung eines deutschen U-Bootes ist demnach unzutreffend. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der letzte seines Stammes.

Kriminal-Erzählung von C. Meerfeldt.

(11 Fortsetzung. Nachdruck verboten.)
Georg von Gravenstein war es, den der Anblick Visbeth's so mächtig ergriß.
Allmächtiger Gott, Visbeth, Du hier? sagte er, auf sie zutretend. Warum hast Du das getan? An dieser Stätte des Entsetzens ist nicht Dein Platz!
Über mein Vater, Georg, mein Vater? gab das Mädchen ihm verwehrt zurück. Wo ist er und was ist mit ihm ge- schehen?

Unsicher sah er sie an und ebenso brachte er heraus:
So weicht Du nicht, daß er — — — O, wie soll ich es Dir nur sagen? — — — Sieh Dich, tritt zunächst in dieses Zimmer! Hier draußen können wir nicht miteinander reden!
Rein, nein, beharrte sie jedoch, ich werde nicht von der Stelle, als bis ihr mir gesagt habt, wo ich meinen Vater finde! Warum soll niemand von euch mit der Sprache heraus? Er ist tot, nicht wahr, er ist tot?

Um des Himmels willen, so beruhige Dich doch nur, Visbeth! hat Georg. Er ist nicht tot, er befindet sich körperlich wohl, aber — — — Sie ließ ihn nicht ausreden, sondern hob aufbeugend die Hände empor und rief:

Er lebt? Er lebt? Und er ist gesund? O, Gott, ich danke dir! Was kann ihm sonst Schlimmes geschehen sein, wenn ihn nur selber nichts widerfahren ist!

Der jungen Regierungsoffiziers Gesicht blieb sehr bleich und ernst, und obwohl der alte Diener sich bei seinem Erscheinen distret zurückgezogen hatte, obwohl er mit dem geliebten Mädchen ganz allein war, erlaubte er sich doch nicht einmal, ihre Hand zu ergreifen, geschweige denn irgend eine andere Vertraulichkeit.

Ich, ich hoffe ja, daß das Mißgeschick, welches Deinem Vater betroffen, keine ernsthafte Bedeutung hat, Visbeth, sagte er, ich mußham zu einem zureichlichen Lohn zwingend, und daß es schon binnen wenigen Stunden gehoben sein wird. Aber wir können wirklich nicht an diesem unangenehmen Orte weiter darüber reden.

Wozu auch reden, Georg? rief sie aus. Ich bin nicht darauf gespannt, sondern nur darauf, meinen Vater zu sehen! Was ihm widerfahren ist, kann er mir dann ja selber erzählen. Wo also ist er und warum ist er noch nicht gekommen, mich zu begrüßen?

Er kann nicht kommen, Visbeth, riefte da Georg sich zu antworten auf. Er ist nicht mehr wie ehemals der freie Herr seiner Zeit! Man hält ihn zurück, und man wird auch Dir nicht ohne weiteres gestatten, zu ihm zu gehen, denn — — — nun, es muß ja doch ausgesprochen werden, das harte Wort: — man hat ihn verhaftet!

Visbeth sah zu ihm auf, als hätte er in einer fremden, unvor- ständlichen Sprache zu ihr geredet.

Verhaftet? wiederholte sie mechanisch. Und mit welchen Rechten?

Der junge Baron hatte einen unsäglich schweren Kampf zu durchkämpfen. Zu gern hätte er das ältliche Mädchen an seine Brust geschloßen und ihr zugleich mit der Mitteilung des Entsetz- lichen den Schwur geleistet, daß er von der Unschuld ihres Vaters überzeugt sei und daß er ihn befreien werde um jeden Preis. Aber er hatte schon vorher einen anderen, einen heiligen Eid geschworen

Verfening eines englischen Marine-Hilfsdampfers.

W.B. London, 26. August. Das Neutierische Bureau meldet amflich: Der Hilfsdampfer der Kriegsmarine zur Unter- suchung von Handelschiffen „Duke of Albano“, (1997 Tonnen) wurde am 24. August in der Nordsee von einem feindlichen Unter- seeboot torpediert und versenkt. Der Kapitän und 23 Mann sind umgekommen, 87 Mann wurden gerettet.

Zur Heimkehr des Handels-U-Bootes „Deutschland“.

Glücklich angelangt im Bremer Freihafen.

W.B. Bremen, 25. August. Boesmanns Büro meldet um 12 Uhr mittags: Die „Deutschland“ ist heute in den Freihafen eingelaufen.

W.B. Bremen, 25. August. Zur Ankunft der „Deutsch- land“ meldet Boesmanns Telegraphisches Bureau noch: Je mehr die „Deutschland“, deren Rufen zwei prächtige, von einer Ge- staltmännern gesteuerte Rollenstränge schweben, sich der Stadt Bremen nähert, desto höher schwellt die Begeisterung der Menschen- massen an. Der Wert und Aktiengewinn der Welt gegenüber, auf dem Kantenauer Ufer stehen Militär, Schulen und eine Ab- teilung Jugendwehr mit Trommeln und Pfeifen, auf dem Fluß schwimmen Hunderte von Ruderbooten, die die „Deutschland“ um- schäumen, sobald sie sich nähert. Alles ruft und singt, jubelt und winkt. Wir sind von Amerika schon etwas vermisst, aber der Empfang, der uns dort bereitet wurde, ist nichts gegen den heiligen! äußerte ein Mitglied der Besatzung. Punkt 12 Uhr fährt die „Deutschland“ in den Hafen ein. Der Jubel der Menge folgt ihr. Fast feierlich wirkt die Ruhe am Eingang des Freihafens, wo eine Reihe besagter Dampfer die „Deutschland“ begrüßt. Bald sehen Militärkapellen mit ihren Weifen ein. Die auf Dampfern unterge- brachten Gefolge singen „Deutschland, Deutschland über alles!“ Ruhig und sicher legt das Schiff an dem mit Flaggen und Girlanden geschmückten Anleger an. Sobald das Schiff festliegt, tritt Herr Alfred Lohmann an die Rampe und begrüßt im Namen der Deut- schen Ozean-Reederei die „Deutschland“ mit einer Ansprache. Die Mannschaft ist vollständig an Bord angetreten. In ihrem Namen erwidert Kapitän König, indem er in schlichter und echt heimlicher Art seine treuen Mannen auffordert, einzustimmen in ein Hurra! auf die freie Handelsstadt Bremen, den hohen Senat und die Bürgerwehr. Zunächst verabschiedet Kapitän König und erster und zweiter Offizier Krasohl und Eyring sowie Maschinen- Chef das Schiff, um dem Großherzog von Oldenburg vorgestellt zu werden. Die gesamte Mannschaft folgt. Der Großherzog, Herr Alfred Loh- mann und die übrigen Herren begrüßen jeden einzelnen durch Händedruck und sprechen ihnen Glückwünsche zur glücklichen Heim- kehr und für die glänzende Leistung aus. Nach längerem Ver- weilen kehrt die Mannschaft an Bord zurück. Die geladenen Teil- nehmer, darunter auch die Prinzessin Sissi Friedrich, verlassen auf dem Wasserwege den Freihafen.

Mit hohen Ehren empfangen!

W.B. Bremen, 25. August. Mit hohen Ehren empfangen liegt die „Deutschland“ im Heimathafen. Die große Tat ist glücklich vollbracht, der Triumphzug zwischen den menschenumfüllten Ufern des heimatischen Stromes wohl verdient. Das Wetter war trübe und regnerisch, aber doch feucht. Die ungezählten Tausende, die des Schiffes harren, konnten es in langamer, stolzer Fahrt nach Herzgenuss bewundern und anstaunen, und den froh- lichen Seemannsdienst des Kapitän's König, seiner Offiziere und Mannschaften für ihre jubelnden Grüße entgegennehmen. Gegen 11 Uhr kam das heimkehrende Wunderschiff unterhalb Blumenhof in Sicht. Der ihm entgegenfahrende Freisedampfer war feierlich über die Toppfen besetzt. Am Bug die bremsliche, am Heck die deutsche Handelsflagge, auf dem Vornach das Sternchenbanner, auf dem Hauptmast die Flagge der Ozean-Reederei, auf beiden Toppfen außerdem mit mächtigen Blumenstrahlen geschmückt, zieht es heran, eigenartig in seiner meergrünen Farbe, eigenartig in der Form seines Kampfes, dessen über Wasser erscheinende Teil etwa mit einem ovalen Schwimmschild zu vergleichen ist. Auf dem Kommandoturme steht Kapitän König, eine schlank, schmale Gestalt mit einem festen Seemannsgesicht. Auf das dreifache Hurra, das ihm von dem Freisedampfer stürmisch entgegenhallt, antwortete er — seine Horn Stimme klingt hell über den Strom — mit einem dreifachen Hurra auf die neutrale, verbündete und deutsche Presse. Die erstere war insbesondere durch amerikanische und schwedische Zeitungsmänner stark vertreten. Nun geht die gemeinsame Fahrt

und diesen Eid in die kalte Hand eines geliebten Toten mußte er halten, ob auch sein Herz darüber brechen sollte. So wiederholte er denn statt der Antwort nur mit ernster, eindringlicher Stimme seine Aufforderung an Visbeth, ihm in eins der Zimmer zu folgen, damit er ihr alles mitteilen könnte. Diesmal leistete sie schweigend und mit widererwarteter Angst seinem Wunsche Folge, und als er, nach- dem die Tür des nächsten Raumes sich hinter ihr geschlossen, einen Seufzer für sie herangezogen hatte, sank sie wie gebrochen in die Polster des Bettes. Und so schloß sich, wie die Umstände es nur immer zuließen, brachte er ihr nun die fürchterliche Neuigkeit bei, zu- gleich bemüht, das ganze als ein verhängnisvolles Mißgeschick dar- zustellen, das sich ja auflösen müsse.

Nichtbestimmter war die Wirkung des unerwarteten Schla- ges auf das belagerte junge Mädchen eine völlig nieder- schmetternde. Erst kühlen sie das Schreckliche gar nicht lassen zu können; als ihr jedoch endlich die Bedeutung des Verdicts, unter welchem ihr Vater stand, zum vollen Bewußtsein gekommen war, da brach sie in ein lautes, herzerweichendes Weinen aus und ver- hüllte das Gesicht mit den Händen.

Georg hatte die wenigen Trostgründe, die ihm zu Gebote stan- den, nur zu rasch erschöpft. Vermochte er doch selbst eine männ- liche Fassung nur mit Mühe zu bewahren. Er wollte und durfte ihr nicht zeigen, wie namenlos auch er unter dieser neuen Prüfung litt, — unter einer Prüfung, die das Glück seines Lebens für immer zu vernichten drohte. Wohl sträubte er sich mit allen ihm zu Ge- bote stehenden Kräften gegen den Gedanken, daß der Fürstler sich wirklich schuldig sein könnte, und er hatte logisch, nachdem man ihm Hagemeyers Verhaftung mitteilt, seine ganze Verblendung auf- gehoben, um den Untersuchungsrichter und später auch den Staats- anwalt von der Schuldlosigkeit des so schwer Verurteilten zu über- zeugen, aber die Bestimmtheit, mit welcher diese Bezeugten bereits an die Schuld des Fürstlers glaubten, die schwerwiegenden Gründe, welche sie dafür anzuführen vermochten, hatten endlich auch ihn irre gemacht und er war eine Beute des nagenden Kummers und der quälendsten Zweifel geworden. Er hatte nicht den Mut und die Kraft gefunden, selbst zu Visbeth zu eilen und sie durch seinen Trost aufzuheitern, denn er wußte ja nicht, woher er diesen Trost nehmen sollte, dessen er selbst vielleicht nicht weniger bedürftig war als sie. Ihre Verweigerung geriet ihm das Herz, und gern hätte er die Hälfte seines Lebens dafür hingegeben, wenn er damit ihren Vater hätte befreien können. Aber selbst, wenn das wirklich in seiner Macht gestanden hätte, mußte es nicht trotzdem ein heiliges Gebot seiner Ehre und seiner Kindespflicht sein, jeden Gedanken an eine Bereinigung mit Visbeth aufzugeben, solange der geringste Schatten eines Verdachts auf dem Fürstler lag? War es nicht wie ein Verbrechen gegen das Andenken seines ermordeten Vaters, wenn er aus Liebe für die Tochter seines Mörders wünschte, daß dieser seiner gerechten Strafe entgehe? Mühte er sich damit nicht eines Eidbruchs, ja, gemissermaßen sogar einer Teilnahme an der Untat schuldig?

Alle diese Gedanken jagten sich ihm in seinem Kopf, während er mit totenbleichem Anblick und starren Augen die schluchzende Visbeth betrachtete. Schon seit einer geraumen Weile war kein Wort mehr zwischen ihnen gewechselt worden. Plötzlich richtete Visbeth sich mit einem festen Entschluß auf, trocknete ihre Tränen und trat dicht vor Georg hin.

Wie konntest ihr, Dein Bruder und Du, es wagen lassen, daß dieser schmachvolle und törichte Verdacht auch nur eine Stunde lang auf dem Haupte meines Vaters ruhe? sprach sie. Hättet ihr euch nicht für ihn verbürgen können?

stromaufwärts. Ein helles Geflüster besagter und bewim- pelter Schiffe, die sich der „Deutschland“ anschließen, Baracken und Sportrunderboote gesellen sich hinzu; so entsteht ein wahrhaft feierlicher Zug. Inzwischen bei der Kantenauer Ufer, bei Segel und später bei Kantenau ist die Begrüßung überaus herzlich großartig. Die Ufer sind schwarz von Menschen, aber zehntausende winkender Tücher hängen wie weiße Tauben darüber hin, immer und immer wieder erneuern sich die Hurraufe, immer und immer wieder wird „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. Dazwischen dom- niert der Gruß der Gefolge. Um die Mittagsstunde ist der Frei- hafener erreicht, wenige Minuten später legt die „Deutschland“ vor der Ehrentribüne an, wo mit dem Bürgermeister der Hansestadt und dem Vorsitzenden der Ozean-Reederei eine hochansehnliche Gesellschaft, an ihrer Spitze der Großherzog von Oldenburg, der Chef der Marinegarnison der Nordsee, Graf Zeppelin, der ehrenvoll und rühmgekrönt heimkehrende Seeleute harren, um ihnen den dankbaren Gruß der Heimat zu entbieten. — Wer dieses hat sehen dürfen auf dieser ersten Heimkehr, dem wurden es unergiebige Eindrücke. Es war fast eine andächtige Schauer von großen Er- lebnissen, mit dem man die „Deutschland“ grüßt, die „Deutschland“, die zugleich eine Tat und ein herzerhebendes Sinnbild ist.

Kapitän König bei dem Presse-Bankett.

Bremen, 25. August. Kapitän König machte sich um 5 Uhr vom Gastmahl vom Hotel frei, um einen Abschied zum Bankett der Presse zu machen. Gleich an der Schwelle erkennt der Kapitän einen Bekannten. „Ach, Sie kennen ich ja“, rief er ihm zu. Wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges, im Sommer 1914 hatte er als Kapitän eines Schiffes des Norddeutschen Lloyd den betreffenden Herrn von einer Geschäftsreise aus Norwegen heimgeführt, und er hatte sich den guten Jecher, wie man sieht, wohl gemerkt. Einige Schritte weiter waren amerikanische Journalisten zu passieren. Sie trugen ihn in englischer Sprache, wie er sich in Baltimore gefühlt habe. Er antwortete: „Oh, sehr gut! Nicht einen Augenblick habe ich dort den Eindruck einer unfreundlichen Stimmung gegen uns gehabt.“ Man fragte weiter, ob der freundliche Empfang in Balti- more nicht auch nur der Wunsch der amerikanischen Regierung an der Sportleistung gewesen sei. „Keineswegs“, erwiderte der Kapitän, „es war ein wirklich herzlich entgegenkommen.“ Beim Abschied von Baltimore war Kapitän König gefragt worden, wann er wohl wiederkommen würde. Er erwiderte, er denke, so gegen Weihnachten. Wäghlich wurde es ganz weiß und gold vor Kapitän König's Augen. Dazwischen von Postkarten und Speiseforten der Postkasten wurden ihm zur Unterschrift vorgelegt. „Oha, Oha“, rief er, „das ist beinahe so, wie in Amerika.“ „Sie mühten sich eine Sekretärin anschaffen!“ Visbeth antwortete er. „Ein Sekre- tär ist mir lieber. Mit einer Sekretärin weiß man nie, wie man dran ist.“ „Aber gut sehen Sie aus, Kapitän“, sagte ein anderer, und König darauf: „Das ist die Sonne von Baltimore.“ Inzwi- schen ist die Zeit vorgerückt und die Herren von der Ozean-Reederei mahnten zum Aufbruch. Draußen stand die barrende Menge und rief Hurra, als er davonfuhr.

Bremen. Kapitän König ergriff wiederholt bei den Feler- lichkeiten das Wort und drückte sich in begeisterten patriotischen Reden aus. Man verstand einige besonders betonte Sätze, wie: „Wir müssen durch und wir kommen durch, und damit wir durchkommen, müssen und werden wir durchhalten.“ Wir werden die Engländer besiegen, sei es auf dem Lande, sei es auf dem Wasser, sei es unter dem Wasser oder sei es in der Luft oder sei es schließlich mit allen diesen Methoden zusammen.“

Glückwunsch-Telegramme.

W.B. Bremen, 25. August. Bei der Deutschen Ozean- Reederei ist folgendes Glückwunschtelegramm des Reichstages vom 23. August eingetroffen: In der ruhmvollen Rückkehr der „Deutschland“ spreche ich Ihnen, dem Kapitän und der ganzen Be- satzung Ihres Handels-Unterseebootes die herzlichsten Glückwünsche aus. Deutsche Technik und deutscher Wagemut feiern einen glän- zenden Sieg und bieten mit ihm eine neue Bürgschaft für die unbe- zwingbare Kraft, mit der Deutschland seinen Weg durch die Welt gehen wird. Bethmann Hollweg.

Amerikanische Anerkennung.

W.B. Bremen, 25. August. Boesmanns Telegraphisches Bureau meldet: Der amerikanische Vizekonsul Gerard hat an Herrn Alfred Lohmann folgendes Telegramm gerichtet: Empfangen Sie meine aufrichtige Gratulation zu der glücklichen Ankunft der „Deutschland“. Sie haben nicht nur sehr viel zur Förderung der freundschaftlichen Gefühle zwischen Deutschland und Amerika getan, sondern zeigten der Welt auch wieder einmal den Unternehmungs- geist und die Vaterlandsliebe des deutschen Kaufmanns und Ingenieurs, sowie die Tüchtigkeit und Kühnheit Deutschlands tap- ferer Matrosen. Gerard, amerikanischer Vizekonsul.

Man nimmt in solchen Fällen keine Bürgschaft an. Visbeth! antwortete er. Wir sind den Verfügungen der obrigkeitlichen Be- amten gegenüber machtlos! Und die Verdrachsmomente scheinen von so gewichtiger Art —

Wie Du das sagst, Georg! unterbrach Visbeth ihn. Es klingt fast, als ob Du selbst — aber nein, das kann ja nicht sein! Sieh mich fest an, Georg, und antworte mir auf meine Frage! — Aber zuvor muß Du mir festlich bei allem, was Dir auf Erden heilig und teuer ist, geloben, daß Du mir Deine wahrhaftige Herzens- meinung sagen wirst! — Bist Du von meines Vaters Unschuld überzeugt?

Visbeth, Du weißt, wie ich Dich liebe — Aber mit flammenden Augen ließ sie ein: Antworte mir ohne Verhinderung! Eine Unwahrheit in dieser Stunde würde ich Dir niemals verzeihen! Könntest Du für die Schuldlosigkeit meines Vaters mit derselben Bestimmtheit ein- treten wie für Deine eigene?

Visbeth, Du verlangst Unmögliches von mir! entgegnete er ihr. Wohl bin ich davon überzeugt und würde, wenn es sein möchte, mit meinem Leben dafür eintreten, daß Dein Vater nicht mit Verdrach und aus niedrigen, gemeinen Motiven gehandelt haben kann, — aber daß er unschuldig sei, daß es nicht seine Hand gewesen sei, die in einem Augenblick der Selbstvergessenheit den unglücklichen Schlag abgeleitet hat, das kann ich wohl mit der ganzen Kraft meiner Seele hoffen und wünschen, aber ich kann mich nicht ver- binden davon überzeugt halten, solange die unseligen Widersprüche nicht aufgelöst sind, welche hier obwalten!

Visbeth war totenbleich geworden, und sie wich einen Schritt zurück. Sekundenlang war es ganz still zwischen ihnen, dann legte sie das Tuch, das ihr vorher entglitten war, wieder um ihre Schul- tern und ging, ohne ein Wort zu sagen, auf die Tür zu. (Georg dessen Selbstüberhebung nachzu empfinden, machte eine Ver- weigerung, als wenn er auf sie zukommen und sie gewaltsam zurück- halten wollte, aber Holz aufgerichtet und mit abweichend ausge- streckten Armen wies sie ihn zurück.)

Wissen Sie mich, Herr Baron, sagte sie mit erstickter Stimme. Sie können nichts mehr gemein haben mit der Tochter eines Mannes, den Sie für den Mörder Ihres Vaters halten müssen! Fürchten Sie nicht, daß ich jemals wieder Ihren Weg kreuzen werde.

Visbeth, mein Gott, Visbeth, rief er aus, nicht so darfst Du von mir gehen, nicht so! Sage mir, was ich tun kann, um den Schmerz von dieser unglücklichen Tat zu heben und Deinem Vater zu helfen, und sicherlich werde ich es tun!

Aber sie schüttelte nur mit entschiedener Verneinung den Kopf und legte die Hand auf den Griff der Tür.

Sie sollten aus Liebe zu mir wirklich nichts tun, was Ihnen nicht zugleich Ihr Gewissen gebietet! sprach sie. So wie mir die Liebe zu meinem Vater höher und heiliger ist als jede andere, so darf auch in Ihrem Herzen nicht noch der Wunsch leben, den Tod des Obersten zu rächen — um jeden Preis! Damit schieden sich unsere Lebenswege für immer, Herr Baron! Ich würde nie- mals einem Manne angehören, der meinen Vater für einen ehr- losen Verbrecher hielt!

Georg stand wie angewurzelt auf seinem Platz. Er fand im Augenblick keine Erwiderung, und als er sich aus seiner Betäubung aufgerafft hatte, war das junge Mädchen verschwunden. Er wollte ihr nachsehen, aber schon nach wenigen Schritten blieb er stehen und schlug sich vor die Stirn.

Mit welchem Recht durfte er sie zurückhalten? Was konnte er ihr sagen? Hatte sie nicht vollkommen recht gehabt? Blicb ihm

und zwar sowohl der im Ausland befindlichen Wertpapiere überhaupt, wie der im Inland befindlichen, aus denen ein im Ausland anfallender Schuldner haftet oder durch die eine Beteiligung an einem im Ausland befindlichen Unternehmen vermittelt wird, einschließlich der Zeugnisse über Beteiligungen an ausländischen Aktien-Gesellschaften (shares, certificates). Es soll damit die Uebersicht über den deutschen Besitz an ausländischen Wertpapieren ermöglicht werden, die im Interesse unserer Außenpolitik, wie unserer Handelspolitik überhaupt notwendig erscheint. Zur Erreichung dieses Zweckes wird eine gesetzliche, mit Strafzwang ausgestattete Anmeldepflicht eingeführt, der natürlich die gesetzliche Schweigepflicht der mit der Entgegennahme und Bearbeitung der Anmeldungen beauftragten Personen gegenübersteht. Insbesondere kommt eine Verwendung des angemeldeten Materials zu steuerlichen Zwecken nicht in Frage. Der Reichskanzler hat zu dieser Verordnung Ausführungsanordnungen erlassen, denen ein vorgeschriebenes Anmeldeformular beigelegt ist. Als Anmeldestellen sind die Reichsbankstellen bestimmt, bei denen auch die Anmeldebogen zu beziehen sind. Die Anmeldung hat nach dem Stande vom 30. September zu erfolgen. Die Anmeldefrist läuft bis 31. Oktober 1916.

* **Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft.** Die am 21. September stattfindende Generalversammlung soll auch über den Verkauf der Mainzer Vorortbahnen an die Stadt Mainz Beschluß fassen. Es handelt sich hierbei um die in den Jahren 1891 und 1892 dem Betrieb übergebenen 21 Kilometer langen Schmalpurbahnen Mainz-Friedheim und Mainz-Süthen, die mit 1,28 Millionen zu Buch stehen.

* **Die preussischen Einkommensteuervorschläge.** Der zur preussischen Einkommensteuer zur Erhebung kommende Kriegszuschlag, von dem man eine Einnahme von 100 Millionen Mark erwartet, erfolgt einer Nachschätzung zufolge insgesamt nur 15 Prozent der Steuerzahler. Es handelt sich bei diesem Zuschlag nur um einen vorläufigen Ausgleich. Die preussische Finanzverwaltung wurde alsbald nach dem Kriege an eine endgültige Regelung der Deduktion des gesteigerten Finanzbedarfs herantreten und dabei werden auch die Gebiete der staatlichen und kommunalen Besteuerung entsprechende Abgrenzungen erfahren, um Doppelbesteuerungen und Unbilligkeiten zu vermeiden.

* **Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse der 8. (234.) Klassenlotterie muß mit Vorlegung der Lose der zweiten Klasse spätestens bis zum Montag, den 4. September i. Js., abends 6 Uhr, geschehen sein. Auch müssen die Lose der 3. Klasse gegen Rückgabe der Gewinnlose der 2. Klasse bis spätestens zum vorerwähnten Termin eingereicht sein.

* **Die Goldlieferung bei der Goldankaufsstelle Biebrich** macht zwar erfreuliche Fortschritte, aber die väterländische Bedeutung der Aufgabe erfordert noch härtere Verbethätigung. Sie verspricht vollen Erfolg, denn man kann überall Goldschmuck finden, wenn man ihn auch nicht mehr gern sieht. Wir brauchen Gold für Auslandszahlungen, und wir brauchen Gold als Vorrat und starke Unterlage für die Banknotenausgabe. Wir müssen aber auch eine Stärkung des Goldbestandes wünschen wegen der Wirkung auf das Ausland. Gerade die Freiwilligkeit der Goldlieferung ist diesem gegenüber besonders wertvoll. Wir erreichen damit nicht nur die Anerkennung der unerschütterlichen geldwirtschaftlichen Stärke, sondern auch — soweit dies nötig sein sollte — die Wahrung der Vollwertigkeit unserer Banknoten. Nach nicht genügend bekannt ist, daß auch hochwertige Juwelen angekauft werden; sie herzugeben ist gerade so väterländisch gehandelt, als wenn man Goldgegenstände verkauft, weil durch die Verwendung von Juwelen im Ausland genau ebenso Guthaben sich bilden, als wenn von Deutschland aus Gold ins Ausland gelegt wird.

* **Ein gutes Wort findet eine gute Statt,** sagt das Sprichwort, und es wird sich ganz gewiß bewahrheiten an dem Nachruf des Präsidenten v. Batocki an die Landbevölkerung. Was der Vater des Kriegsernährungsamtes darin über die Lebensmittellieferung der Städte und die Verpflichtung des Landes zur Herabgabe aller Entbehrlichen mit herzlich und ernster Bitte sagt (gestern schon kurz mitgeteilt), das ist Millionen und aber Millionen Deutschen aus der tiefsten Seele gegolten, es muß wie eine befreiende Tat wirken und wird nach außen als solche verstanden werden. Schwerlich vermag jemand treffendere Worte zu finden, um die Lage der Hunderttausende in den großen Städten und Industriestädten zu schildern, schwerlich vermag jemand inniger und eindringlicher zum Ausdruck zu bringen, wie sehr ihm das Wohl der breiten Schichten des Volkes, ihres Lebens Nahrung und Nahrungsmittel am Herzen liegt, als es Präsident v. Batocki mit den Worten getan hat, in denen er sich an die Landbevölkerung, Männer und Frauen, Kinder und Dienstboten wendet: Millionen von Soldaten stehen an der Front im härtesten Kampf und müssen gut und reichlich ernährt werden, Hunderttausende liegen verwundet in den Lazaretten und bedürfen reichlicher und guter Nahrung, um das für das Vaterland vergossene Blut wieder zu ersetzen. Aber andere Millionen von Männern und Frauen in den Großstädten, in den Bergwerksgegenden wirken auch in treuer Arbeit für den Sieg. Sie gewinnen die Rohstoffe und das Erz, sie bearbeiten den Stahl zu Waffen und Geschossen, sie fertigen die Ausrüstung für die Millionen von Soldaten und alles, was das Heer sonst braucht und ohne das der Sieg nicht errungen werden kann. Und sie haben keine Landbevölkerung, die ihnen selbst Nahrung gewährt, meist nicht einmal ein Stückchen Garten, das ihnen Gemüse, ein Huhn, das ihnen ein paar Eier gibt. Aber sie wollen wie ihr Kinder, die arbeiten zu können, sie haben wie ihr Kinder, die weinen, wenn ihnen die Mutter nicht das nötige Essen geben kann. Verzichtung am Vaterland begehrt, wer aus dem Lande aus alter Friedensgewohnheit nur ein halbes Alter Milch, nur ein Viertelstündchen mehr Butter oder Speck, nur ein Ei mehr verzehrt als unbedingt nötig, wer nicht alles, was er irgendwie entbehren kann, an die zur Abnahme bestimmten Stellen schickt, damit es auf dem vorgeschriebenen Wege unseren Soldaten und unseren kühnsten Volksgenossen zufließt. Auf Veranlassung des Präsidenten v. Batocki werden Einrichtungen getroffen werden, um alles auf dem Lande Entbehrliche an Butter, Fett, Eiern, Gemüse, Obst usw. aufzukaufen und der Verpflegung des Heeres oder der großstädtischen armeren Familien zuzuführen. Dabei rechnet der Vater des Kriegsernährungsamtes auf die freiwillige, wohlmeinende und rühmlichste Unterstützung seitens der Landbevölkerung und er erwartet, daß seine herzliche Bitte, alles irgend Entbehrliche an Nahrungsmitteln dem allgemeinen Verbrauch zuzuführen, überall auf dem Lande vollen Erfolg und bereitwillige Erfüllung findet. Sicherlich bedarf es nur dieser Mahnung des Mannes, dem von unserem Kaiser die schwere Verantwortung anvertraut ist, für die Ernährung des deutschen Volkes im dritten Kriegsjahr zu sorgen, um unsere Landleute zu veranlassen, daß sie, soweit es ihnen überhaupt noch bedarf, alle anderen Rücksichten zurücktreten lassen hinter der einen und einzigen, für uns durchhalten und damit für den Ausgang des Krieges entscheidenden Aufgabe, ihre Volksgenossen in den Städten vor dem Hunger zu schützen, damit sie den Willen zur Arbeit, die Kraft zum Siege hinter der Front nicht verlieren!

* **Landwirte!** In der gegenwärtigen ersten Zeit, wo mit allem Eifer an der Eindringung der Ernte gearbeitet wird, ist es auch dringend notwendig, die eingebrachten Vorräte gut zu verwahren. Da der Landwirtschaft jetzt zahlreiche Kriegsgefangene als Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt sind, ist in letzter Zeit wiederholt in den Zeitungen auf die nabelnarde Möglichkeit hingewiesen worden, daß sehr leicht Erntevorräte infolge Brandstiftung durch Kriegsgefangene verunstaltet werden können. Es ist deshalb für jeden Landwirt, der Kriegsgefangene beschäftigt, eine väterländische Pflicht, die Kriegsgefangenen vorchriftsmäßig zu beaufsichtigen. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß Landwirte, welche diese Aufsichtspflicht vernachlässigen, für etwaige Schäden, welche durch Kriegsgefangene Dritten gegenüber zuge-

fügt werden sollten, zum Schadenersatz herangezogen werden können. Darum gilt es, die Vorräte sorgfältig zu sichern und die Kriegsgefangenen vorchriftsmäßig zu beaufsichtigen, damit die Vorräte unversehrt bleiben.

Vor einem Jahre.

August.

26. General v. Beise wird zum Generalgouverneur des ganzen, unter deutscher Verwaltung stehenden Gebietes im Osten ernannt. Der Sitz der Verwaltung wird von Kallisch nach Warschau verlegt.

26. Die Festung Ostia wird kampflos von den Russen geräumt. In Gefechten östlich von Ostia verloren die Russen 2450 Gefangene, 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre.

Die Armee v. Gallwitz macht am 25. und 26. zusammen 3500 Gefangene und erobert fünf Maschinengewehre.

27. Die Stadt Narew wird besetzt. In Gefechten bei Baus und Schöberg werden die Russen unter Verlust von 2000 Gefangenen, 2 Geschütze und 9 Maschinengewehren schwer zurückgeworfen.

27. Die russische Front in Ostgalizien wird durchbrochen.

Einige Wochen nach der Rückeroberung von Lemberg war in Ostgalizien verhältnismäßige Ruhe eingetreten, weil die Oesterreicher aus strategischen Gründen nicht weiter nachdrängten. Bei der nunmehr wieder aufgenommenen Offensive wird die russische Front zwischen Gologory und Brzezany in einer Breite von 30 km. eingedrückt und der Feind zum fluchtartigen Rückzuge gezwungen. 6000 Gefangene bleiben zurück.

27. Es wird bekannt, daß ein Versuch der englischen Regierung, in Amerika eine Kriegsanleihe von 3 Milliarden Franken unterzubringen, an dem Widerspruch des Präsidenten Wilson gescheitert ist.

27. Der am 19. August eröffnete Deutsche Reichstag wird bis zum 30. November vertagt.

27. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrscht, wie schon seit längerer Zeit, andauernd verhältnismäßige Ruhe.

28. Südöstlich von Komno versuchen die Russen nochmals, verhältnismäßig starken Widerstand zu leisten; er wird gebrochen und im Anschluß daran das Waldgelände von Augustow durchdrungen.

28. Im Madsenischen Befehlswort werden die Russen zum ersten Male die Granatwerfer an, zum Schutze und zur Verstärkung ihrer Stellungen große Scharen ihrer eigenen Landleute, namentlich viele Frauen und Kinder zu verwenden.

28. In Nordost-Galizien und dem angrenzenden Russisch-Polen steigt die Ausdehnung der eingedrungenen russischen Front auf 250 km., die Zahl der Gefangenen auf 10 000.

28. Bei Anafonie (Dardanelenfront) machen die Franzosen und Engländer verheerende Anstreichungen, die Türken zu werfen. Sie erleiden ungeheure Verluste — an Toten allein 10 000 —, ohne irgend etwas zu erreichen. Verluste der Türken sehr gering.

29. Die Armee v. Eichhorn erreicht die Höhen nordöstlich von Ostia, 600 Gefangene.

Teile der Armee v. Below beginnen den Kampf um den Brückenkopf südlich von Friedland.

29. Die Räumung Ostgaliziens durch die Russen schreitet fort.

30. Am den Brückenkopf von Friedland wird noch gekämpft.

30. Ostlich des Njemen dringen unsere Truppen gegen die von Grodno nach Wilna führende Eisenbahn vor und machen 2600 Gefangene.

30. Die Heeresgruppe des Feldmarschalls v. Madsen erreicht auf der Verfolgung den Madsen-Wald, wirft die feindliche Nachhut und macht 3700 Gefangene.

30. Die Oesterreicher werfen die Russen nördlich von Lutz nach Süden zurück, nehmen ihnen 1500 Gefangene, 5 Maschinengewehre, 5 Colomosen, 2 Eisenbahnzüge und viel sonstiges Kriegsmaterial ab.

31. Die Oesterreicher stürmen die Festung Lutz.

31. Monatsergebnis: von den deutschen Truppen wurden gefangen genommen 2000 Offiziere, 297 000 Mann, über 2200 Geschütze und 560 Maschinengewehre (die beiden letzten Zahlen vorläufige Zahlen und daher viel zu gering). Von den österreichischen Truppen 190 Offiziere, 53 000 Mann, 34 Geschütze, 23 Maschinengewehre.

Wiesbaden.

1. Eine Verehrerin des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat demselben zur Feier des Tages von Tannenberg eine Sendung der edelsten Weine des Rheingaus aus den Jahren 1893 und 1904 durch eine hiesige bekannte Weingroßhandlung übersenden lassen. Es sind Spärgen, die in den Weinbergen der Gemarkungen Nauenthal, Destrach und im Steinberg gewachsen sind.

Dr. Falsche Zein-Pfeinig-Stilck aus Biel mit der Jahreszahl 1876 und sonst unentzifferlichen Gepräge sind zur Zeit in hiesiger Gegend im Umlauf.

Neuere Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

BB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommergebiet machten abends und nachts unsere westlichen Gegner unter Einfluß starker Kräfte nach ausgiebiger Feuertorbereitung erneute Anstreichungen, unsere Linien nördlich des Flusses zu durchbrechen.

Gegen die Fronten Thiepval—Moquet Fe. und Delville-Wald—Ginchy stürmten mehrmals Engländer, gegen unsere Stellungen zwischen Maurepas und Clercy Franzosen an. Die Angriffe scheiterten teils nach Nafstämpfen, teils durch Gegenstoß. Südwestlich von Moquet Fe. und im Delville-Walde wird in kleinen Gräben weiter gekämpft.

Auf der übrigen Westfront, abgesehen von lebhafter Feuerfähigkeit in den Abendstunden beiderseits des Kanals von La Bassée und auf dem Ostufer der Maas, nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Bei Lennwaben brachte ein Patrouillenvorstoß 2 Offiziere, 37 Gefangene ein. Nordöstlich von Smynich (im Luderbogen) wiesen österreichisch-ungarische Truppen Angriffe russischer Abteilungen ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich des Dnjestres gingen abends starke russische Kräfte zum Angriff vor. Ein Anfangserfolg des Feindes bei Delesow wurde durch nachfolgenden Gegenstoß völlig ausgeglichen.

Weiter nördlich kamen zwischen Toustobaby und Zawaifow Angriffsgruppen unter Wirkung des Sperrfeuers nicht zur Entfaltung aus den Sturmstellungen. In den Karpathen wurden russische Vorstöße gegen

die Karpathen nördwestlich des Kuful und bei Staro Wipczyna zurückgeschlagen.

An der Grenze von Siebenbürgen wurden russische Gefangene eingebracht.

Balkankriegsschauplatz.

An der Moglena-Front setzten sich die Bulgaren in Besitz der Höhen südlich Zborfo. An der Ceganist Plana sind serbische Gegenstöße gescheitert.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Zell

Beir. Getreide-Abnahme der Ernte 1916.

Wir geben hiermit den Landwirten der Stadt Hochheim bekannt, daß sämtliche ausgedroschene Frucht sofort von der mit dem Ankauf und der Abnahme der Frucht beauftragten Malzfabrik von August von Schleimer Nachf. abgenommen wird. Soweit es sich um Weizen handelt, kann derselbe sämtlich der Malzfabrik zugeführt werden. Trockener und mahlbarer Roggen ist jedoch sofort per Bahn an die für den Kreis beauftragten Mühlen zum Versand zu bringen und bitten wir die Landwirte, sich wegen der Ablieferung des Roggens mit der oben genannten Firma in Verbindung zu setzen. Roggen wird erst auf dem Lager der Malzfabrik bearbeitet, und kann deshalb ebenfalls ohne Weiteres der Schleimer'schen Fabrik zugeführt werden. Sämtliche verkaufte und abgelieferte Frucht wird von der beauftragten Firma, August von Schleimer'sche Malzfabrik, bezahlt. Für flammende und nasse Frucht müssen entsprechende Gewichte bzw. Preisabzüge gemacht werden.

Da* Informat im Hochheimer Stadtsanzeiger vom 25. ds. Mts. betr. Lagerg. bühnen ist hiermit aufgehoben.

Sandwirtschaftl. Zent.-al-Darlehnskasse für Deutschland.

Hilale Frankfurt a. M.

Achtung! Die höchsten Preise Obst u. Gemüse

werden bezahlt im Gasthaus zum „Frankfurter Hof“. Es kann jeden Tag von 1 Uhr mittags ab abgeliefert werden.

Gebhardt, Obsthändler.

Statt besonderer Anzeige.

In tiefstem Schmerze hiermit die Trauerkünde, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Neffe, Vetter, Bräutigam und Schwiegersohn

Jakob Merkel

Ersatz-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 80

infolge einer schweren Granatsplitter-Verletzung am 19. August ds. Js. im 29. Lebensjahre fürs Vaterland gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Johann Merkel, Katharina Kaltenbach, geb. Merkel, Christian Kaltenbach, Familie Peter Merkel, Frau Kath. Weckbarth Wwe. und Kinder, Margarete Stroh, Anton und Josefine Stroh, Frau Marg. Merkel Wwe., geb. Nahrung.

Hochheim a. M., 28. August 1916.

Die Exequien für unseren lieben Verstorbenen werden am Dienstag, den 29. und Donnerstag den 31. August, morgens 1/7 Uhr in der Pfarrkirche gehalten.

Monatmädchen

nicht unter 17 Jahren, für einige Stunden vor- und nachmittags gesucht. 1319

Nach. Tel. Expedition.

Wer Getreide bei mir mahlen lassen will,

muß daselbe von jetzt bis November selbst noch meiner Mühle bringen. Da ich über kein Fuhrwerk verfüge. 1829

Philipp Abelein, Müller.

Reifes Obst

kauft zu höchsten Preisen jeden Nachmittag von 1—6 Uhr im Gasthaus „zum alten Rathhaus“.

Köllner, Obphändler.

Metallheften an Private, Halbeslebenstr. 1, Krefeld, Eisenheftenfabrik, Suhl i. Thür.